

Entwicklungspolitik Kompakt



Nr. 6, 27. April 2011

Der Welthunger-Index (WHI): Berechnungsweise und aktuelle Trends

Autorin: Veronika Seibt

Redaktion: Simone Sieler

Bereits zum fünften Mal erschien kürzlich der Welthunger-Index (WHI), welcher jährlich von der Welthungerhilfe, Concern Worldwide sowie dem International Food Policy Research Institute (IFPRI) erarbeitet wird. Ziel des Index ist es, die globale Hungerlage nach Ländern und Regionen differenziert darzustellen und Trends nachvollziehbar zu machen. Dies geschieht auch im Hinblick auf das Monitoring der Millenniumsziele (MDGs), die eine Halbierung des globalen Anteils hungernder Menschen zwischen 1990 und 2015 fordern.

Wie wird Hunger im WHI gemessen?

Die Messung des Ausmaßes von Hunger ist nicht trivial. Es gibt verschiedene, teilweise konkurrierende Messkonzepte. Die Initiatoren des WHI verstehen „Hunger“ als ein multidimensionales Phänomen. Der Index setzt sich aus drei Teilindikatoren zusammen:

1. Dem Anteil von unterernährten Menschen an der Bevölkerung,
2. dem Anteil von untergewichtigen Kindern unter fünf Jahren und
3. der Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren.

Der WHI-Wert eines Landes wird dann als ungewichteter Mittelwert aus den drei Teilindikatoren gebildet, die jeweils Werte zwischen 0 und 100 einnehmen können (wobei 0 den besten und 100 den schlechtesten Wert darstellt). Indexwerte zwischen 10 und 20 gelten bereits als „ernste Hungerlage“, Werte über 20 sogar als „sehr ernste Hungerlage“.

Trotz Fortschritten ist Hunger immer noch ein ernstes Problem

Insgesamt zeigt der aktuelle WHI für die vergangenen 20 Jahre eine leichte Verbesse-

rung der globalen Situation von 19,8 Punkten im Jahr 1990 auf 15,1 Punkte im Jahr 2010. Damit liegt der Index aber weiterhin noch deutlich im Bereich einer „ernsten Hungerlage“.

Besonders Subsahara-Afrika und Südasien liegen trotz teilweise erheblicher Verbesserungen im kritischen Bereich über 20 WHI-Punkten (s. Graphik). Das Schlusslicht des WHI bilden auf Länderebene die Demokratische Republik Kongo, Burundi, Eritrea, der Tschad und Äthiopien – alles Staaten aus dem Afrika südlich der Sahara.

Wichtige Einflussfaktoren sind Kriege, HIV/AIDS und Ernährungsprogramme

Hunger hat eine Vielzahl von teils natürlichen, teils vom Menschen verschuldeten Ursachen. Die Initiatoren des WHI arbeiten in ihrem Bericht unter anderem den Faktor „gewaltsame Konflikte“ heraus. So kann beispielsweise Sierra Leone nach Beendigung des jahrelangen Bürgerkriegs nun eine Verbesserung der Ernährungslage verzeichnen. In der Demokratischen Republik Kongo hingegen, dem größten Verlierer des aktuellen WHI, führten die andauernden Konflikte zu einer dramatischen Verschlechterung der Hungerlage und damit zu einem Anstieg des WHI-Wertes um 66% auf 41 Punkte. In vielen afrikanischen Staaten sind auch sich gegenseitig verstärkende Wechselwirkungen mit der Immunschwächekrankheit HIV/AIDS wichtige Einflussfaktoren.

Der aktuelle WHI zeigt jedoch auch positive Entwicklungen: Malaysia erreichte beispielsweise durch den Einsatz konsequenter Ernährungsprogrammen einen Rückgang des Anteils untergewichtiger Kinder und somit eine deutliche Reduzierung des Hungers in der Bevölkerung.

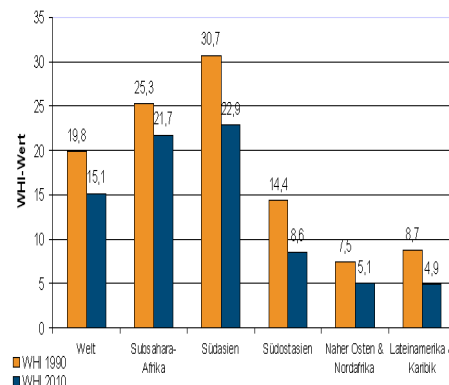
Kritik und Fazit

Einschränkend ist zum WHI zu sagen, dass er strukturelle und inhaltliche Schwächen aufweist. Zum einen ist die Belastbarkeit der verwendeten Daten häufig kritisiert worden. So kann etwa trotz Bemühungen der FAO das Problem des ungleichen Zugangs zu Nahrungsmitteln innerhalb der Länder nur unzureichend im Indikator für Unterernährung abgebildet werden. Ähnliche Methodenkritik wird auch zu den anderen Teilindikatoren vorgebracht.¹

Zudem gelingt es dem WHI nur zu einem sehr geringen Grad, das Phänomen des „Hidden Hunger“ abzubilden. Dieser Zustand des Mikronährstoffmangels ist oft nur schwierig nachzuweisen. Bleibt er unbehandelt, führt dies zur Schwächung des Immunsystems und kann vor allem bei Kindern dauerhafte physische und kognitive Schäden nach sich ziehen. Würde das Problem im Index berücksichtigt, wäre davon auszugehen, dass die gemessene Zahl der Hungernden signifikant anstiege.

Trotz aller Kritik erlaubt der WHI wichtige Einsichten in die Entwicklung der Ernährungslage und macht deutlich, dass selbst eine Halbierung des globalen Anteils hungernder Menschen in den nächsten Jahren noch eine deutliche Steigerung der Anstrengungen erfordert. ■

Der WHI 1990 und 2010



Datenquelle: Welthunger-Index 2010

¹ Siehe zum Beispiel: Klasen, S. (2006) Poverty, Undernutrition, and Child Mortality: Some Inter-regional Puzzles and the Implications for Research and Policy. EUDN Working Paper 2006-16 und MacAuslan (2009) Hunger, Discourse and the Policy Process: How Do Conceptualizations of the Problem of 'Hunger' Affect its Measurement and Solution?. *European Journal of Development Research* 21: 397-418.